

stehen, was uns einem ehrenvollen Frieden in irgendeiner Weise näherbringen kann. Hierbei spielen die Waffen des Geistes eine einflussreiche Rolle, die ebenso wichtig ist, wie die der Waffen im Felde und der Diplomatie. Wir wissen, daß der Geist und sein Träger „das Wort“ viel nachhaltiger zu wirken imstande sind, als die Gewalt der Waffen. Ich bin Ihnen sehr dankbar, meine Herren, daß Sie sich hieher bemüht haben. Nicht zum erstenmal komme ich nach Wien. Immer wieder packt mich die Wucht der Vergangenheit der österreichisch-ungarischen Monarchie, ihre Glorie und Ruhm, die in den ehrwürdigen Bauten und Denkmälern in Wien ihren Ausdruck finden. Ich habe mich an den regen Wiener Straßenbildern gefreut und mit besonderer Freude ersehen, daß es dem Optimismus des Wieners gelungen ist, diese vier schweren Kriegsjahre so gut zu überstehen. Es muß ein starkes Quantum an Vertrauen vorhanden sein, um unser Ziel bald zu erreichen. Wenn sich auch zuweilen zweiseitige Stimmen dagegen erhoben haben, so habe ich mich durch eigenen Augenschein davon überzeugt, daß solchen Meinungen kein Gewicht beizulegen ist.

Sie alle, meine Herren, sind als die Schreiber der täglichen Eindrücke dazu berufen und haben Ihre Pflicht erfüllt, das Zusammenschmelzen und die Harmonie unserer Völker zu fördern und auf die Stimmung des Volkes, wie sie der Krieg geschaffen hat, Einfluß zu nehmen, sie aufrechtzuerhalten, um sie so bis zu einem ehrenvollen Frieden hinüberzuleiten. Diese Aufgabe ist nicht immer leicht, wenn die Nachrichten nicht von Triumph und Vorbeeren melden. Wenn wir manchmal auf diese verzichten und aus strategischen Gründen eine taktische Rückverlegung der Truppen vornehmen müssen, so wissen Sie aus den Erfahrungen dieses Krieges, wie wenig solche Wechselfälle von Dauer gewesen sind. Solche Fälle sind, wie wir im Osten an Galizien und Ostpreußen gesehen haben, unvermeidlich. Daran sehen wir aber auch am besten, daß wir keinen Grund haben, die Hoffnung sinken zu lassen. Ebenso wie im Osten der Friede gekommen ist, so wird er auch im Westen kommen, wenn es auch vielleicht noch einige Zeit dauern wird. Es können nicht immer Rosen blühen. Der Krieg ist kein Rosengarten, in dem man spazieren geht; wenn man Rosen pflücken will, muß man auch einen Dornenstich gewärtigen.

Ebenso braucht uns der Siegestaumel unserer Feinde nicht zu entmutigen. Sie wissen besser als ich, daß die Presse unserer Feinde weit mehr in dem Sinne entwickelt ist, als ihr Ziel ist, ihre Tätigkeit dem Staate und der Politik unterzuordnen. Wir in Deutschland und Oesterreich-Ungarn halten an einer freien Presse selbst unter dem Zwange des Krieges fest. Bei unseren Gegnern dagegen stehen die Journalisten unter der Kontrolle des Staates; ein Zeitungsschreiber, der nicht die Regierungsstimme vertritt, wandert bei ihnen einfach ins Zuchthaus. Das aber widerspricht unserer Auffassung. Solche Maßnahmen sind für andere Länder, aber nicht für uns Deutsche. Es ist besser, daß Regierung und Presse miteinander arbeiten. Wir sollen die öffentliche Meinung nicht knechten, nur so verspricht die Politik einen Erfolg. Dies sage ich nicht, um Wohlwollen zu erringen, sondern es ist meine innerste Überzeugung. Ein Zusammenarbeiten kann ungemein nützen, ein Gegenüberstehen ungemein schaden. Ueberall, in Deutschland und wo ich sonst gewesen bin, habe ich Wert darauf gelegt, in engster und bester Fühlung mit der Presse zu bleiben.

Es ist mir eine besondere Ehre gewesen, alten Traditionen gemäß Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich und Apostolischen König von Ungarn vorgestellt zu werden. Den gnädigen Empfang, der mir durch Seine Majestät zuteil wurde, empfinde ich tief und dankbar. Ebenso war es mir eine Ehre, mich mit den obersten Vertretern der österreichisch-ungarischen Behörden bekannt zu machen. Ich hatte Gelegenheit, mit Sr. Majestät und den Behörden unser Bündnis eingehend zu besprechen. Alle diese Besprechungen waren befeelt vom Geist des

Einvernehmens, der die Verbündeten seit vier Jahren immer fester und inniger verknüpft. Durch Opfer, Leiden und Triumphe unauflöslich aneinander gekettet, wird sich unser Schicksal gemeinsam erfüllen. Unsere Aussichten sind positiv und sicher. Bei Erörterung unserer gemeinsamen Interessen fand ich willigstes Entgegenkommen und weitestgehende Übereinstimmung, was ich besonders dankbar anerkenne. Was uns noch trennt und worüber noch Zweifel herrschen, werden wir in freundschaftlichen Verhandlungen klären und ausgleichen.

Wenn ich meine Eindrücke zusammenfasse, so muß ich sagen: Unser Bündnis ist ein wirkliches „Bündnis“. Es ist ein Bündnis, durch das wir alles, was die Zukunft uns auferlegt, gemeinsam und im besten Einvernehmen zusammen tragen. Ich gebrauche ausdrücklich das Wort „Bündnis“ ohne jeden Zusatz. Jrgendein abjektives Beiwort würde den Begriff nur abschwächen können.

Wenn diese Auffassung ein Echo in der hiesigen Presse fände, so würde ich Ihnen, meine Herren, zu großem Dank verbunden sein.

Staatssekretär v. Hinge in Wien.

Wien, 5. September.

Der deutsche Staatssekretär Herr v. Hinge empfing heute in der deutschen Botschaft die Vertreter der Presse und begrüßte sie in einer Rede, in der er sich als treuer Anhänger des Bündnisses bekannte, dessen Bedeutung die Verbündeten in den vier schweren Jahren der Kriegsführung noch mehr schätzen und werten gelernt haben. Herr v. Hinge ist in Wien kein Fremder. Er kennt die Stadt, er kennt das Reich und sagt, daß er aus seinen jetzigen Verhandlungen und Beobachtungen die Überzeugung mitnehme, daß auch in der Monarchie unentwegtes Vertrauen in einen günstigen Ausgang des Krieges vorherrsche. Der Staatssekretär wies auf die hohe Bedeutung der Presse als einen wichtigen Faktor des öffentlichen Lebens hin, welche im Verein mit der Armee im Felde der Diplomatie den Verteidigungskrieg gegen die Entente mit gewinnen helfen müsse. Die Wechselfälle des Krieges, so führte der Staatssekretär aus, dürfen uns an dem Enderfolg nicht zweifeln machen. Aus der Rückverlegung der Fronten in Ostgalizien und Ostpreußen entwickelten sich die größten Erfolge. Auch jetzt sei kein Anlaß vorhanden, die Hoffnung und die Stimmung sinken zu lassen. An dieser Überzeugung dürfe auch ein momentaner Siegestaumel der Feinde nicht irre werden lassen. Der Staatssekretär bekannte sich zur gleichen Auffassung der militärischen Situation wie der General v. Cramon, der nach den letzten Nachrichten aus dem deutschen Hauptquartier erklärte, daß keinerlei Anlaß vorhanden sei, die militärische Situation ungünstig zu beurteilen. Herr v. Hinge hat in dreitägigen Verhandlungen in Wien Gelegenheit gehabt, die Auffassung der österreichisch-ungarischen politischen Kreise kennen zu lernen. Er faßt das Ergebnis seiner Besprechungen in den Worten zusammen, daß sie befeelt vom Geiste des Einvernehmens waren, welches die Verbündeten in den Kriegsjahren immer fester und inniger verknüpfte. Eine große Anzahl von Fragen sind in den Wiener Verhandlungen erörtert und geklärt worden. Ueber andere sollen die Verhandlungen noch fortgesetzt werden, um auch diesbezüglich einen Ausgleich zu finden. Staatssekretär v. Hinge hielt seine Rede in formvollendeter Weise. In ihr kam das unbedingte Vertrauen zur Durchsetzung eines ehrenvollen Friedens zum Ausdruck.

Die Ausführungen des Staatssekretärs v. Hinge.

Die Erklärungen des Staatssekretärs v. Hinge lauteten wie folgt:

„Bei meinem Aufenthalt in Wien bereitet es mir eine außerordentliche Freude, daß Sie mir Gelegenheit gaben, Sie, meine Herren, begrüßen zu können als die Vertreter der Presse, in der ich einen so wichtigen Faktor des öffentlichen Lebens sehe. Eine meiner wichtigsten Aufgaben ist das Bestreben, alles zu unter-